

Sprach-schaft im Sinne von „Gesamtheit von“, Abstammung von. Sprachschaft bedeutet im Allgemeinen etwa verschiedene, jeweilige Herkünfte von Sprachabstammungen – zusammengefasst. Aus einem hervorgehend. Der Begriff wird allerdings kaum verwendet. Hier wird genau dieser Ursprung bezeichnet, gemeint, in und für ein komplexes Verständnis, Nebeneinanderstehen sowie Zusammenspiel von Ausdrucksformen der unterschiedlichsten Art. Dabei Sprache im Besonderen, weil diese im Grundsatz bzw., im Allgemeinen, grundlegend verwendet wird. Um genau diesen Grund geht es vorrangig, in welcher Fragestellung auch immer. In erster Linie um den Grund von Leben selbst, um ein Wissen und Verstehen von grundlegenden Zusammenhängen, in unterschiedlichen Kontexten, immer in Gegenüberstellung zu ebensolchen – auf die Kunst bezogen. Dabei ergeben sich Wechselbezüge, Ab- oder Herleitungen, die wiederum aus der Kunst kommen – und (wieder) umgekehrt.

In der sprachschaft lebt die Sprache.

Nicht nur die angebotenen Downloads, in Form von Pdf's geeignet für das Thema „Blatt Papier“, sondern im Besonderen die Seite selbst – sind als ein komplexes Gebilde zwischen bzw. in Gegenüberstellung von Kunst und Leben zu verstehen. Auch wenn, im Einstieg, „WAS“ ist Kunst gefragt wird, kann, logischerweise, der Bezug nur von der Seite des Lebens möglich sein. Dabei verselbstständigt sich das „WAS“ – in eine Art Objekt, in der grammatischen Konstruktion sogar zum Subjekt, das selbst zur Kunst „wird“. In der direkten sprachlichen Zuordnung (ist) – ohne Fragezeichen. Dafür ist ein Gedankensprung nötig, der, so einfach die Idee ist, offenbar schwer nachzuvollziehen ist. Ist es aber geschafft, das „WAS“ als Kunst zu verstehen, können damit ausgezeichnete Überlegungen zu Kunst selbst, im ganz Elementaren, durchgeführt werden. Einen Eindruck dazu gibt es über den Link [Serie](#) als Pdf. Die quasi unendlichen „WAS“ verweisen auf die Unabschließbarkeit der Frage nach Kunst – respektive Leben.

Was ist Kunst – auf jeden Fall Diskurs. Was – kann sich dabei auch auf die Frage beziehen – was ein Diskurs ist, wozu es viele interessante Aussagen und Interpretationen gibt; wie z.B. das ‚unendliche Gemurmel‘ nach Michel Foucault. ([Hu.Q.](#): I. Foucault in Lavagno) Über die mehrfache Anklickoption wird das damit verwiesene Werk in Verschiebungen und Überlagerungen diskursiv gestaltet, und, in dem Werk selbst, Film wie Text, diskursiver Hintergrund an- und einsehbar gemacht. Funktioniert auch über oder unter anderen Videos.

Perfekte Ideen sind perfektes Nichtpassen.

Während sich das alles vor dem Auge des Betrachters (Besuchers) und in seinem Mitwirken entfaltet, befindet sich dieser immer vor dem Hintergrund „WAS“, mittendrin in der Dimensionierung Kunst – und zwar auf zwei Ebenen. Hälften, links und rechts (nicht ganz) nebeneinander, die in gewisser Weise ineinander übergehen können, da sehr eng aneinander stehend. Links befindet sich die Seite (Hälfte) der

Kunst selbst, also die „richtig“ künstliche Seite mit ausgewählten und repräsentativen Statements und rechts die offizielle Stellvertretung (Repräsentanz) dafür. Statt Repräsentation, immer, auch im Werk, weil die damit einhergehende Eigendynamik besser passt. Bezeichnet – als „Angebot“. Das sich auf die Gesamtheit der Angaben richtet und damit auch auf die Personalisierung der Position Kunst bzw. des Angebotes. Auf den Inhalt desselben, und damit wiederum als Kunst selbst: einzusehen. Und also gibt es wieder einen Tausch der Verhältnismäßigkeiten, wenn die doch eigentlich pragmatische rechte Seite – mit dem Inhalt des Angebotes sozusagen wirklich in die Kunst geht.

Die kenntlich gemachten Grundlagen-Statements im linken Block werden dem eigenen Verständnis des Betrachters (Besuchers) überlassen. Jede Begriffseinheit – ist wieder eine Abhandlung für sich – und steht, wieder, in sich selbst wie auch in Gesamtheit – in diversen optionalen Verbindungen. Die Anordnung mit einzelnen untereinander liegenden Worten verdeutlicht die Eigen-Dimension jedes einzelnen Begriffes, seiner in sich maximalen Für-sich-Stellung und gleichzeitig optionalen Bedeutungs-Vielschichtigkeit, also die im- wie explosive Bedeutungs-Entwicklung im, in alle Richtungen offenen, Zusammenhang. (Bsp.: Es-Angebot, umgekehrt-Serie, ist-Traktat, für und, Offene Idee, Ketten-Bild usw. ...) Dargeboten als „Ausschnitte“, was ein wichtiges Mittel darstellt, Gesamtheit zu betrachten – und trotzdem ins Detail gehen zu können. In Mini- bzw. Maximierung. Nach dem ökonomischen Prinzip.

„Herkunft und Quellen“ inklusive „Provenienz“, die Herkunft, allgemein, in der Kunstwelt von Kunstwerken, verdeutlicht (wieder) die Verwischung von Grenzen, was Tätigkeit, In- oder Output anbelangt – mit der Personifikation. Und damit einer Entscheidung, in Gesamtheit in Stellvertretung zu gehen bzw. diesen Grundsatz nicht nur zu verkörpern, sondern vor allem zu bezeichnen. Stellvertretend. Also: in Repräsentanz.

Raum vs Fläche. In so einer Art „Landschaft“, als Kartenansicht, mit den zwei (fast) aneinander gelegten Seiten (Hälften), oder, noch passender, als Körper – oben das bzw. die Gesichter, die Leiste der Inhalt, in (unklarer) Einheit wie Abgrenzung von neben- wie ineinander, Vor- wie Hintergrund, kann die Gesamtheit der sprachschaft-Hauptseite als Raum-Erkundung in Flächigkeit betrachtet werden, wie in Kunst und künstlicher Welt üblich. Die Gesamtverteilung kann dabei nach allen nur denkbaren Raum-Konzepten eingeordnet werden. Z.B. frei nach Siegmund Polke „Höhere Wesen befehlen: rechte obere Ecke schwarz malen“ (Hu.Q.: I. Schneede) – die rechte obere Ecke freizuhalten. Und damit: das Angebot. Steht es wiederum sich selbst: dispositiv gegenüber. Nicht ganz oben – wiederum auslegbar, jedenfalls im Optionsraum der Disposition. ~~Druck-~~ „Dienstfertig!“ (Jonathan Meese | Hu.Q.: III. Meese)

01 Kunst – die drei positiven Vorurteile (s. Angebot). Der Einbezug technisch grundierter Gestaltung wie Gestaltungs-Räume, und dabei genau nicht das Ausspielen besonders trickreicher und aufwendiger Angebote, wie grundsätzlich nur rudimentär, maximal argumentativ, minimalistisch im Erscheinungsbild, gearbeitet wird, gehört zum zeitadäquaten Fundament dieses künstlerischen Angebotes.

**Epilog:** Was nicht heißt, dass es nicht doch irgendwie trickreicher könnte ... **Es muss nur jemand machen!** Was nicht unbedingt unmöglich ist, aber, adäquat, sehr teuer. Und damit unwahrscheinlich bis unmöglich, dass das stattfinden wird. Die Möglichkeit ist immer größer als die Wahrscheinlichkeit; und deswegen ist unmöglich auch unwahrscheinlicher als unwahrscheinlich. Wobei die maximierte Möglichkeit nicht zwangsläufig wahrscheinlicher wird, je mehr man draufpackt, sozusagen; das ist so was Ähnliches wie mit der maximierten Zeit (s. Angebot); die maximierte Möglichkeit gibt es nicht – weil sie damit aufgelöst wird. Als: Realität. Und dann umdrehen. Man sagt, das ist alles ziemlich unwahrscheinlich, sogar äußerst bis quasi unmöglich, nicht ganz, weil man sie damit ja wieder umdreht Nicht nur mir, sondern, tatsächlich, genügt es, sich mit ~~dem weißen Blatt Papier~~ gar nichts durchzusetzen. Es muss eben nur jemand machen. **„Ein Künstler braucht so gut wie nichts, außer große Handschuhe.“ (Patricia Schult)**

